

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißkerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteur zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 168.

Breslau, Sonnabend, den 21. Juli 1894.

5. Jahrgang.

## Präsident Casimir Perier.

Die Fürsten-Dynastien sind in Frankreich zu Ende — die Bourgeois-Dynastien beginnen.

Der Sohn Napoleons I. hat nicht regiert; der Sohn Karls X. und sein Enkel, der Herzog von Chambord, haben nicht regiert; der Herzog von Orleans, Sohn Louis Philipps, und der Graf von Paris, sein Enkel, haben nicht regiert. Sie, die Carnot und Casimir Perier, hatten, um ihre hohe Stellung sich zu verdienen, nur nöthig, als Enkel ihrer Großväter geboren zu werden.

Sadi Carnot hatte zum Großvater Lazare Carnot, den Conventsmann, der für den Tod Ludwig XVI. stimmte — das Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, das mit Robespierre und St. Just die Aristokraten auf die Guillotine schickte — den Kriegsminister, der die republikanischen Armeen organisierte — den Republikaner, der im Exil starb, weil er sich standhaft geweigert, der wiederhergestellten Monarchie seine Verbeugung zu machen.

Jean Casimir Perier ist der Enkel des Casimir Perier, der 1831 die „Canuts“ (Handwerker) von Lyon niederkartätschte, welche sich unter dem Rufe erhoben hatten: „Arbeitend leben oder kämpfend sterben!“ — vivre en travaillant ou mourir en combattant —, und welcher während seiner kurzen Laufbahn im Ministerium mit wahrer Wuth die Republikaner verfolgte; zum Glück wurde der Urheber dieser abscheulichen Helbenstücke gegen die Arbeiter und Republikaner durch die Cholera des Jahres 1832 abgeschafft. Seine „Ehrlichkeit“ stand auf der Höhe seines Hasses gegen die Arbeiter: 1829 verrieth er die liberale Partei, zu deren Führern er gehörte, um unter Karl X. Minister

zu werden; und 1831 verrieth er Karl X., um unter Louis Philippe Minister zu werden. Er hatte sich bereichert, indem er sich in französischen und italienischen Finanzgeschäften die Hände wusch und unter Napoleon I. Schmuggelgeschäfte betrieb.

Dessen Vater, Claude Perier, der Begründer der Dynastie Perier, hatte mit der Ausbeutung der Arbeiter von Voiron, einem Städtchen der Dauphine, angefangen; 1775 war er mit der Ausbeutung der Arbeiter so weit gekommen, daß er dem Herzog von Desbiquieres das prächtige Schloß von Vizille abkaufen konnte, welches er in eine Fabrik für gefärbte Tücher umwandelte. Er hinterließ acht Söhne, die sämmtlich im Handel, in der Industrie und in den Finanzen Glück hatten, das heißt ihr Ausbeuter-talent mit Erfolg geltend machten. Sein Urenkel, der Präsident der Republik, benutzte seine Laufbahn als Minister, um vor einigen Monaten das Schloß Vizille zu einem erorbitanten Preis an den Generalrath der Dauphine zu verkaufen, der es in ein Hospital umwandeln will. Er wahrte die Familien-tradition und läßt keine Gelegenheit zum Geldmachen vorübergehen. Die Voraussetzung Rocheforts wird sich erfüllen: ehe Casimir Perier seine sieben Jahre Präsidentschaft beschließen haben wird, wird er sein Capital von vierzig Millionen verdoppelt haben.

Casimir Perier, der Großvater, war berühmt als seines schmutzigen Geistes — das ist eine der Familientugenden. Casimir Perier, der Präsident der Republik, hat erklärt, er werde nicht in das Schloß von Fontainebleau gehen, die Sommerresidenz der französischen Präsidenten und Könige. Mit dieser spartanischen Weigerung hat es seine eigene Bewandniß. Vor etwa zwölf Jahren starb der Bruder des Präsidenten in Brasilien

am gelben Fieber. Man hatte ihn hingeschickt, um ihn los zu werden. Er war ein Verschwender, der, da er seine Eltern noch nicht beerbt hatte, in Fontainebleau von Schulden lebte. Als er gestorben war, weigerte sich die Familie, seine Schulden zu bezahlen. Der Präsident fürchtet, in Fontainebleau den Gläubigern seines Bruders zu begegnen; er ist eben so — sparsam wie sein Großvater.

Der Baron und die Baronin Rothschild waren die Ersten, die Casimir Perier zu seiner Erhebung auf den Präsidentenstuhl beglückwünschten. Die Familien Perier und Rothschild sind durch die Interessen auf's Engste mit einander verbunden; ihren Vorfahren ist das Unglück Frankreichs nach Waterloo zur Grundlage des Glücks geworden; sie machten glänzende Speculationen mit den Anleihen, die nöthig waren, um die heilige Allianz abzukaufen; sie sind außerdem verbunden durch das gemeinsame jüdische Blut. Perier hat seine Waise geheirathet, die eine Enkelin des Juden Roselmann ist, eines der mächtigsten Actionäre der Vieille Montagne des reichen belgischen Zinkbergwerks. Eine andere Tochter Roselmanns verkehrte sich mit Herrn Le Gon, der unter dem Kaiserreich belgischer Gesandter war; sie ist eine Berühmtheit der „großen Welt“ durch ihre Beziehungen zu dem Herzog von Normy, der sie sitzen ließ, um eine Millionärstochter zu heirathen.

Sadi Carnot, obgleich reactionär, gehörte einer Bourgeoisdynastie an, welche die Aristokratie besiegte und die Republik gegründet hatte. Casimir Perier gehört einer Bourgeoisdynastie an, welche sich Schmutzspeculationen jeder Art bereichert und die Republik bekämpft hat. Mit dem „Schlavenhändler (négrier) von Anzin“, wie man ihn nennt, ist der Capitalismus Präsident der Republik geworden — der Capitalismus

## „Aneinander gekettet“.

Amerikanischer Criminal-Roman von Otto von Ollendorf.

Nachdruck verboten.

Doctor Brandon erzählte weiter: „Ich war mit dem Präpariren von Aconit beschäftigt, zur Zeit, als Mr. Jefferson starb, und er wurde mit Aconitin vergiftet.“

„Ah, mit Aconitin“, sagte Skerrett erstaunt, „es ist das erste Mal, daß ich den Namen höre. Ist es neu?“

„Eigentlich nicht. Man behauptet, daß Nebeca ihre tödlichen Gifte aus Aconit präparirte und ebenso soll es bei den Griechen und Römern zur Vollstreckung von Todesurtheilen gebraucht worden sein.“

„In der That! Und ich wußte das nicht! Aber ich habe gerade jetzt so wenig Zeit für Studien übrig. Möglich, daß Nebecas Recept verloren ging, wie das der Borgias.“

„Nein, es war nicht verloren, aber wir kennen es heute nur aus Nathiols Experimenten an verurtheilten Verbrechern im sechszehnten Jahrhundert, wie ebenfalls durch Hers, welcher 1833 erklärte, daß der Grundstoff des Aconit ein Alcoloid sei.“

Wenn Doctor Brandon von Giften sprach, so war es schwer, ihn zu unterbrechen, aber Skerrett verlor nie sein Ziel aus dem Auge.

„Sie entschuldigen, Doctor, daß ich Sie unter-

brechen muß“, begann er, „wissen Sie vielleicht, ob noch Spuren von Aconitin in einer verwesten Leiche gefunden werden können, die bereits zwei Jahre unter der Erde lag? Mr. Clay besteht nämlich auf der Ausgrabung der Leiche Mr. Jeffersons.“

„Solche Versuche scheiterten gewöhnlich. Doctor Lewis Say in Newyork experimentirte mit Jodium potassi, aber vergeblich.“

„Zum Teufel“, murmelte Skerrett, „das ist langweilig.“

Der Doctor lächelte überlegen. „Beruhigen Sie sich“, sagte er, „denn falls noch kein befriedigender Proceß erfunden war, so erfand ich einen solchen.“

„Ah“, rief Mr. Blant, „Ihr sogenanntes sensitives Papier?“

„Getroffen!“

„Und würden Sie Aconit im Körper Jeffersons finden?“

„Unzweifelhaft!“

„Wohl“, sagte Skerrett, „unsere Bemühungen scheinen sämmtlich von Erfolg gekrönt zu werden.“

Mr. Blants Mittheilungen gaben uns den Schlüssel zu Allem, was sich seit dem Tode Jeffersonsgetragen. Wir wissen, daß das Paar, welches scheinbar so harmonisch mit einander gelebt, sich haßte bis auf den Tod, ebenfalls wissen wir, daß Stratton ein junges, reiches Mädchen entführte, ohne es zu heirathen.

Durchaus nicht überraschend ist der Mord, den er an seiner Frau beging, die Logik der Verhältnisse trieb ihn dazu. Er konnte nicht stehen, so lange sie lebte, aber

eben so wenig konnte er lange in der Villa leben. Das Document, welches er so verzweiflungsvoll gesucht, ist der Beweis des ersten Verbrechens und der Schlüssel zum zweiten. Vielleicht trieb ihn der Instinkt dazu, ähnlich wie den Hund, der den Fuchs gewittert und erwiesen ist es, daß es Miss Marion war, welche dem Zögern und Zweifeln Strattons ein Ende machte, denn, nachdem er ihren Zustand kannte, verlor er Klugheit, Vernunft und Ueberlegung. Außerdem war er es überdrüssig, mit jenem Teufel von einem Weibe länger zu leben, denn ohne Zweifel gab es jeden Tag stürmische Scenen zwischen Beiden, in Folge deren er endlich den schrecklichen Entschluß faßte, sie zu ermorden.“

„Was Sie vorhin äußerten, Mr. Skerrett, überraschte mich. — Halten Sie denn Miss Marion für die Mithschuldige Strattons?“

„Nein, Doctor, gewiß nicht“, erwiderte der Detektiv, indem er eine abwehrende Bewegung machte. „Miss Marion war und ist heute noch unschuldig an ihrem Verbrechen. Aber sie wußte, daß Stratton seine Gattin ihrerwegen im Stiche lassen würde. Beide besprachen und einigten sich, worauf sie einen Tag bestimmten, an dem sie irgendwo zusammentreffen und stehen wollten.“

„Aber jener Brief, den sie an ihre Eltern schrieb?“

Mr. Blant konnte seine Aufregung kaum verbergen, sobald von Miss Marion die Rede war. „Dieser Brief“, rief er, „der Ihre Eltern zur Ver-

in seiner vollkommenen, und folglich gebälligsten und rohesten Form.

Schon zu Lebzeiten Carnots, dessen Rechtchaffenheit von Geldmenschen unbequem war, hatte sich ein Syndikat von Bankiers für die Wahl Veriers gebildet.

Unter dem Namen Veriers hat sich die Coalition aller Erbsäuberer und aller Schreden des Capitales vollzogen — sie brauchten einen Mann, der ihre Schellen- und Diebstreicke hängte und ihnen den Socialismus vom Halbe hält.

Unter dem Namen Veriers hat sich die Coalition aller Erbsäuberer und aller Schreden des Capitales vollzogen — sie brauchten einen Mann, der ihre Schellen- und Diebstreicke hängte und ihnen den Socialismus vom Halbe hält.

Begrüßt kundigt Meirach an, daß man eine Kampfpolitik einleiten werde durch die Ernennung eines Ministeriums mit sozialer Kraft, das die Verwaltung von allen demokratischen Republikanern reinigen wird.

Eingemählt, habe Verier vor der Aufgabe zurück welche die bittre bekannte Volkspartei der Arbeiter ihm zumutete — er verlegte den Kampf auf eine spätere Zeit, und um den bösen Eindruck seiner „Thronbesteigung“ zu mildern, kündigte er in seiner „Wochenschrift“ an, daß er sich nach 7 Jahren zurückziehen werde.

Die Partei ist nur aufgehoben. Das Gries gegen die Perle, welches durchgehen wird, ist das erste Hauptziel dieses Feldzuges gegen die Republik und gegen den Socialismus.

Die Partei ist nur aufgehoben. Das Gries gegen die Perle, welches durchgehen wird, ist das erste Hauptziel dieses Feldzuges gegen die Republik und gegen den Socialismus.

„Sollte das möglich sein?“ fragte der Doctor. „Ich bin gleichfalls der Ansicht Mr. Blants.“ jagte Etterell. „Der Kriege wurde ich in die Jahre hinauf, denn solche Worte schreibt kein unglückliches Mädchen, das sich nicht will um ihre Ehre zu setzen.“

„Sie können Recht haben, Mr. Etterell, aber mit was Rechte er es dabei, sie zum Schreiben jener Zeilen zu überreden?“

„Dief — Well, Doctor, ich habe keine große Erfahrung unter Damen aus solchen Kreisen. Aber ich bin mir sehr sicher — als Miss Marion eines gewissen Zeitraums zurück, hätte sie der öffentlichen Meinung sich zu empfehlen, und in diesem Augenblicke wäre sie vielleicht zum Selbstmord verurtheilt worden.“

„Mr. Blant schauerte. Vor einiger Zeit hatte er mit Etterell eine Unterredung gehabt und sie ihn gelehrt, was dieses Mädchen wohl das höchste Gut der Gesellschaft wäre.“

„Schlag“, meinte der Doctor. „Einmal saget, daß sie in höherer Stimmung war, erklärte sie Arthur, daß sie sich lieber tödten würde, als sie sich dem Urtheile der Welt aussetzen und er bewies ihm, daß sie

schlagen, wie Ihr deutsche Socialisten Richard Gollasch schlagen habt.

### Politische Rundschau. Deutschland.

„Streng vertraulich“. Man möchte nun endlich einmal herausbekommen, wer die „Streng vertraulichen“ Schriftstücke auf die Redactionen der socialdemokratischen Zeitungen „weht“. Wegen des letzten, vom „Vorwärts“ zuerst veröffentlichten „vertraulichen Erlaßes“ erhielt der verantwortliche Redacteur derselben, Genosse Bösch, in der Straßstraße „Unbekannt“ richterliche Zeugen-Vorladung, „Unbekannt“ soll das Strafgeset in irgend einem Paragraphen dadurch verletze haben, daß dem „vertraulichen Erlaß“ die gehörige Verheimlichung durch unjener Reichsanzeiger am Reichsanzeiger geheimer behördlicher Erlaße eingebracht war.

### Ueber den Sozialen Charakter der „Grenzpost“ in ihrer politischen Nummer.

Der „Sozialdemokrat“ oder „Grenzpost“ hat sich immer mehr zum Ausdruck gebracht, was die „Grenzpost“ zu tun hat. Sie hat sich nicht nur in der „Grenzpost“ ausgesprochen, sondern auch in der „Grenzpost“ ausgesprochen. Sie hat sich nicht nur in der „Grenzpost“ ausgesprochen, sondern auch in der „Grenzpost“ ausgesprochen.

Traurige Nachrichten für unsere östlichen Agrarier liegen vor. Der Gedanke, wie die Grundbesitzer früherer Zeit, auch die Grundschulden unter Beihilfe der staatlichen Rentenbanken, also auf Kosten des Staatscredits, zwarweise abzulösen oder ablösbar zu machen sind, ist, dem „Hamburger Correspondenz.“ zufolge, definitiv aufgegeben.

Wegen den Bierbotteln wittern nach Eugen Richter am meisten die mit dem Bunde der Landwirthe verbundenen Parteien. Dabei verschmäht der Bund der Landwirthe, wie wir schon an mehreren Beispielen gezeigt haben, den Boykott nicht.

Zwei traurige Fälle unglücklicher Verurtheilung werden wieder bekannt. Der erste Fall war in Berlin vorgekommen. Ein Arbeiter Namens Löffler war wegen Straßenraub zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

„hat, daß er sehr unglücklich, und wird er noch gequält sein, den Fehler nicht gut machen kann.“

„Ich bin gleichfalls der Ansicht Mr. Blants.“ jagte Etterell. „Der Kriege wurde ich in die Jahre hinauf, denn solche Worte schreibt kein unglückliches Mädchen, das sich nicht will um ihre Ehre zu setzen.“

„Sie können Recht haben, Mr. Etterell, aber mit was Rechte er es dabei, sie zum Schreiben jener Zeilen zu überreden?“

„Dief — Well, Doctor, ich habe keine große Erfahrung unter Damen aus solchen Kreisen. Aber ich bin mir sehr sicher — als Miss Marion eines gewissen Zeitraums zurück, hätte sie der öffentlichen Meinung sich zu empfehlen, und in diesem Augenblicke wäre sie vielleicht zum Selbstmord verurtheilt worden.“

„Mr. Blant schauerte. Vor einiger Zeit hatte er mit Etterell eine Unterredung gehabt und sie ihn gelehrt, was dieses Mädchen wohl das höchste Gut der Gesellschaft wäre.“

„Schlag“, meinte der Doctor. „Einmal saget, daß sie in höherer Stimmung war, erklärte sie Arthur, daß sie sich lieber tödten würde, als sie sich dem Urtheile der Welt aussetzen und er bewies ihm, daß sie

Schmerz doch vierundzwanzig Stunden sein Sühnewert durchgemessen — es ist doch ein miserabler Strich von ihm, da ich ihn so gerne für Mr. Clag reservirt hätte.“

„Wer müssen ihn in seine Wohnung schaffen lassen und was auch dahin begeben, da ich überzeugt bin, daß wir wichtige Documente und Briefe dort finden.“

Die Drei entfernten sich nun, um in dem Hause Kennedys eine gründliche Visitation vorzunehmen. Die Sache wurde, als man sie nach Verkauf einer halben Stunde brachte, auf einen Tisch gelegt, worauf alle Möbel einer Durchsuchung unterworfen wurden.

Versteckt in einer Oeferröhre fand Sterritt ungefähr 25000 Dollars in Gold und U.-St.-Bonds.

Unter einem Schranke bemerkte man nun eine vorzüglich angebrachte, verdeckte Oeffnung in der Wand, worin Mr. Blant seine Aufmerksamkeit widmete.

(Fortsetzung folgt)





**Kleine Rundschau.**

**Wien.** 15. Juli. Ein Bild aus dem Leben eines Kleingewerbetreibenden: Vor einigen Tagen wird aus der Donau der Leichnam eines Mannes herausgezogen. Man vermutet einen Selbstmörder, das ist etwas Alltägliches in der Großstadt. Ein Polizeinotiz theilt den Fall mit. In der Leichenkammer wird die Identität des Verstorbenen mit dem Kammmacher Vincenz Dworsky von dessen zwei Söhnen agnosziert. Diese erklären einen Selbstmord für ausgeschlossen, da kein Grund hierfür vorzulegen habe, an den Schläfen des Leichnams finden sie Spuren von Verwundungen, die mit 50—60 Gulden geschätzte Briestafel und die goldene Uhr sammt Kette, welche der Verstorbene mit sich getragen, als er zum letzten Male das Haus verließ, fehlen. Man vermutet also einen Raubmord und nun beginnt die Polizei nachzuforschen und dabei kommt Folgendes heraus: Der Kammmacher hatte sich Montag Abend vom Hause entfernt, um eine kleine Schuld zu bezahlen. Auf dem Rückweg trifft er einen Freund, der ihn zur Sitzung der Genossenschaft des gemeinsamen Gewerbes einladet. Dworsky geht mit. Bei der Sitzung wird gefestigt, nachher noch mehr. In der Nacht geht man in ein Singel-Tempel und kauft dort weiter und dann wieder in andere Geschäfte, und überall wird geöffnet, bis zum nächsten Morgen. Da ist dem wackeren Kammmacher das Geld ausgegangen, er denkt nicht an Frau und Kinder, die er ohne Nachricht gelassen, er denkt nur, wie die Mittel beschaffen, um weiter zu laufen. Er geht in ein Verlagsamt, verleiht die goldene Uhr sammt Kette und kehrt dann zu seinen Kaufbrüdern zurück und kauft weiter. Im Gasthaus lernt er irgend einen dunklen Ehrenmann kennen. Mit dem fährt er, um die Sauferei fortzusetzen, natürlich im Hader, nach dem lustigen Kufsdorf hinaus. Dort schläft er im Gasthaus ein, sein Pögeleiter benutzt die Gelegenheit, ihm die Briestafel mit dem Rest des Pfandgeldes und den Verlagschein zu stehlen, entfernt sich, verkauft den Verlagschein, und dieser wechselt noch ehe die Polizei ihre Recherchen beginnt, mehrmals die Hände. Inzwischen war der Kammmacher im Gasthaus erwacht, hatte den Diebstahl bemerkt, und sich allein entfernt. Seither wurde er vermisst. Die ärztliche Untersuchung des Leichnams ergab, daß er in seiner Trunkenheit in den Donaukanal gefallen sein und sich dort die Verletzungen an den Schläfen zugezogen haben müsse. — Wenn's auch nicht immer so hoch hergeht und so böse ausgeht, wie beim Kammmacher Dworsky, so ist doch die Geschichte seiner letzten Tage sehr charakteristisch für den Geist, der in unserem Kleingewerbe herrscht, und für die Ursachen seines Niedergangs. In diesen Fällen ist der allzugroße Durst und der allzu geringe Arbeitsfleiß des Kleinmeisters die Hauptursache seines materiellen Ruins, und wenn er dann zu Grunde gegangen ist, dann schimpft der kleine Mann auf die Juden und wird Antisemit. Damit macht man aber die Sache nicht besser. Im Gegentheil, diese Art von politischer Thätigkeit ist nur wieder eine neue Gelegenheit zum Saufen. Unser Kleingewerbe braucht zu seiner Rettung nicht den Antisemitismus, sondern zunächst und vor allem Anderen den Antialkoholismus.

**Locales.**

Breslau, den 20. Juli 1894.

**Genossen, die Ihr ein Einkommen von 900 Mark jährlich habt, sehet die Wählerliste zu den Stadtverordneten-Wahlen ein.**

**Bericht über die Gewerbe-Inspection im Regierungsbezirk Liegnitz.**

**II.**

Die Anzahl der beschäftigten Arbeiterinnen, ausschließlich der jugendlichen, betrug 21,837 und hat gegen das Vorjahr eine Zunahme von 3526 erfahren; der weitaus größte Theil ist in der hochentwickelten und mit reichlichen Aufträgen versehenen Textilindustrie beschäftigt. Vermindert hat sich die Zahl der Arbeiterinnen in Ziegeleien und Zuckfabriken in Folge der bundesrätlichen Bestimmungen, sowie in den Glashütten, wo bisher viele Arbeiterinnen mit Schleifen und Verpacken thätig waren, in Folge des schlechten Geschäftsganges in diesem Industriezweige.

Die meisten Zuwiderhandlungen gegen die gesetzlichen Bestimmungen wurden in Liegnitz in Ziegeleien, in Textilfabriken und in der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel festgestellt. Insbesondere mußte die Beschäftigung an Sonnabenden und Vorabenden der Festtage über 5½ Uhr Nachmittags hinaus gestiftet werden. Häufig wurde allerdings nur bis 5½ Uhr gearbeitet, danach mußten die Frauen aber noch aufwachen und dann begann die Löhnung, die nicht selten lange Zeit in Anspruch nimmt. Ja, sogar die Dauer der täglichen Arbeitszeit überschreitet zuweilen die zulässigen elf Stunden. In einer Stärkefabrik betrug die regelmäßige Arbeitszeit zwölf Stunden, in einer Brennerei sowie in einer Färberei und Bleicherei sogar dreizehn. Gegen den Inhaber der Färberei und der Bleicherei wurde, da trotz des Verbots eine Herderung nicht statthat, mit Erfolg Strafandrohung gestellt. Im Ganzen wurden von der Gewerbeinspection in 63 Anlagen Zuwiderhandlungen ermittelt. Der Gewerbe-Inspector in Görlitz rügte in elf

machung vom 27. April 1893. In einer Molkerei mußten die Arbeiterinnen schon um 4 Uhr Morgens mit dem Reinigen der Gefäße beginnen, in acht Betrieben wurden sie länger wie elf Stunden beschäftigt; in einem Wiederholungsfalle wurde Strafantrag gestellt.

Der Gewerbe-Inspector in Neusalz a. D. nahm in drei Fällen Zuwiderhandlungen gegen gesetzliche und bundesrätliche Bestimmungen wahr. Dieselben betrafen die Beschäftigung von Arbeiterinnen nach 5½ Uhr Abends an Sonnabenden.

Die Bewilligung von Ueberarbeit auf Grund des § 138a der Gewerbeordnung fand in 94 Fällen statt, wovon 6 durch die höhere und 88 durch die untere Verwaltungsbehörde erledigt worden sind. Die Summe der bewilligten Ueberstunden betrug 132,294, welche mit geringem Abzug wiederum auf die Textilindustrie, insbesondere auf die Tuchfabrikation in Grünberg und Sagan, entfallen.

Von der höheren Verwaltungsbehörde ist eine Anzahl Anträge auf Bewilligung von Ueberarbeit, weil die Häufung der Arbeit von den Antragstellern selbst freiwillig herbeigeführt worden war, (1) so u. a. bei einer Weberei, einer Lurusmöbelfabrik und einer Cigarrenfabrik, abgewiesen worden. Ferner wurde verschiedenen Tuchfabriken die Ueberarbeit verweigert, weil die Arbeitsräume mangelhaft ventilirt oder zu beengt waren, und viele Arbeiterinnen ein eigenes Heim hatten, sowie deswegen, weil die übrigen, unter gleichen Verhältnissen arbeitenden Betriebe der Ueberarbeit nicht bedurften.

Bei den Fabriken scheint, wie der Berichtserstatter sagt, vielfach die Meinung vertreten zu sein, daß sie das Recht besäßen, die nach § 138a der Gewerbeordnung zulässigen 40 Tage Ueberarbeit ohne weiteres in Raten von 2 Wochen für sich in Anspruch zu nehmen. Bei der unteren Verwaltungsbehörde sind in auffälliger Zahl dahinkommende Anträge eingereicht, und wie die Erhebungen der Gewerbeaufsichtsbeamten ergeben haben, nicht selten ohne die vorgeschriebene gründliche Prüfung von der Polizeiverwaltung bewilligt worden. Diese Wahrnehmungen sind von sämtlichen Aufsichtsbeamten bei Einrück der vorgeschriebenen Verzeichnisse gemacht worden und haben wiederholt dazu geführt, daß auf rechtzeitige Vorstellung der Beamten die Bewilligung unterblieben ist. — Die Arbeitszeit betrug in den meisten Anlagen 11 Stunden; nicht selten ist eine 10stündige einaeführt. Die Arbeitszeit hat sich in allen Fällen gut bewährt.

Das heißt wohl nur, daß in den Betrieben meistens die 11stündige Arbeitszeit eingeführt ist, welche überhaupt von den Gewerbeaufsichtsbeamten beaufsichtigt, und deren Zahl ist immerhin nicht sehr groß, wenn man die Gesamtzahl der Betriebe im Aufsichtsbezirk in Betracht zieht. Wie es in den vielen nicht beschäftigten Anlagen mit der Einführung der 11stündigen Arbeitszeit für Arbeiterinnen aussehn mag, kann man sich nach den vom Berichtserstatter bereits festgestellten Thatsachen lebhaft denken.

Daß von den Frauen immer noch Arbeiten verrichtet werden, zu denen sie nicht herangezogen werden sollten, zeigte sich in einer Schrauben- und Mutterfabrik in Görlitz, in welcher 13 Arbeiterinnen mit Stanzen, Fräsen und Gewindefschneiden von Schrauben und Muttern beschäftigt werden. Diese Arbeitskräfte kommen natürlich dem Unternehmer weit billiger (sechs bis acht Mark Wochenlohn) zu stehen als die männlichen.

Eine andere unpassende (sagt schon der Berichtserstatter) im Aufsichtsbezirk oft wahrzunehmende Beschäftigung der Frauen ist die Handlangerarbeit auf Bauplätzen, welche das Zutragen von Ziegelsteinen, Mörtel u. dergl. auf Leitern bedingt. — Wie gesagt, wenn es den Profit des Unternehmers gilt, bleiben alle Rücksichten auf Anstand, Sitte und Moral draußen; die Hauptsache nur, daß sich die Gelbäde der Unternehmer füllen.

Das „fittliche“ Leben der Arbeiterinnen, so bemerkt der Berichtserstatter, ließ im allgemeinen in den Städten viel zu wünschen übrig. Vielfach — so berichtet der Gewerbeinspecter in Liegnitz weiter — wird über den häufigen Stellenwechsel der im Alter von 16 bis 21 Jahren stehenden unverheiratheten Arbeiterinnen geklagt. Es fehlt diesen Mädchen vielfach der rechte Ernst zur Arbeit, und die mit jedem Wechsel der Arbeitsstelle verbundenen neuen Verhältnisse üben immer wieder einen erneuten Reiz auf sie aus. Sehr oft werden dann nicht nur die Arbeitsbücher, sondern auch die Quittungskarten der Mers- und Invaliditätsversicherung im Stiche gelassen und niemals wieder eingefordert.

Arbeiterinnen soll in den Städten viel zu wünschen übrig lassen. Ist es ein Mangel von „Sittlichkeit“, wenn die Arbeiterinnen häufig die Stellen wechseln? Das kann doch füglich nicht behauptet werden, und ebensowenig dürfte es wohl allgemein zutreffen, daß ihnen vielfach der rechte „Ernst“ zur Arbeit fehlt.

Wir meinen, der Hunger sorgt schon dafür daß der rechte „Ernst“ zur Arbeit sich zeigt und wenn er manchmal nicht in dem von den Arbeitgebern gewünschten Maße sich zeigen sollte, scheint wohl eher die Art der Arbeit es zu sein, die nicht lusterregend ist. Dies und in vielen Fällen noch der schlechte Lohn mögen es weit häufiger mit sich bringen, daß die Arbeiterinnen bald ihre Stellen wechseln. Mit Beziehung hierauf von immer wieder erneutem Reiz zu reden, kann nur denen einfallen, die selbst an ihrem eigenen Leibe nicht durchkostet haben, was es heißt, immer wieder die Stellen in kurzen Zeiträumen wechseln zu müssen; vortheilhaft ist es für die Arbeiterinnen in keinem Falle, im Gegentheil schließt jeder Stellenwechsel für sie Verluste in sich. Die geringere Anhänglichkeit der Arbeiterinnen an die Arbeitsbücher, sowie die Quittungskarten ist sehr erklärlich.

Daß wir mit unserer Behauptung bezüglich des häufigen Stellenwechsels der Arbeiterinnen nicht zu viel sagen, zeigt die Thatsache, daß eine große Spinnerei mit ihren sämtlichen Arbeitern sogenannte Miethscontracte abgeschlossen hat, worin sich die Arbeiter verpflichteten, ein Jahr lang in Diensten der Firma zu bleiben. Also die Arbeiter werden wie Diensthöten behandelt und gegen einen niedrigen Lohn für ein ganzes Jahr lang gebunden; sicher nur, damit der Unternehmer den größtmöglichen Gewinn für eine lange Zeit aus ihnen heraus schlagen kann. Diese Contracte widersprechen jedoch der Arbeitsordnung, sie waren also ungültig und wurden auf die Vorstellung des Gewerbeinspectors hin aufgehoben.

Der Gewerbeinspecter in Görlitz ordnete in vier Fabriken die Herstellung besonderer Ankleideräume an mit Rücksicht auf Staub und stark riechende Substanzen. Eine Trennung der Ankleideräume war in einer Cigarrenfabrik erforderlich, und in nicht weniger als 21 Fabriken waren die Aborte nicht getrennt angeordnet, oder es fehlte die nöthige Bezeichnung. Nach dieser Richtung waren auch vom Gewerbeinspecter in Liegnitz mehrfache Anordnungen zu treffen, da die Bedürfnisanstalten häufig nicht in gutem Zustande waren.

Weibliche Aufsicht wird nur ganz vereinzelt in der Taschentücher- und Schürrenfabrikation, in der Wäscheabfabrikation, beim Säumen, Zuschneiden und Sticken, sowie in den Wollwaarenfabriken bei der Ausgabe und Expedition angetroffen, während sonst überall männliche Aufsicht vorherrscht.

**Stadtverordneten-Versammlung.**

Zum zweiten Male in dieser Woche hatten sich gestern die Stadtväter zur Erledigung einer „dringlichen“ Vorlage versammelt — und sie waren beschlußfähig, so wenig glaubhaft dies auch erscheinen mag. Sie nahmen die Sache mit dem Topfkrum, um den es sich gestern ausschließlich handelte, furchtbar ernst; jeder der Stadtväter hätte am liebsten und das trotz der Schwüle im Sitzungssaal, das Wort ergriffen, ein gewichtiges Wort in die Waagschale zu werfen. Man kann sich oft des Eindruckes nicht erwehren, daß es doch bei manchen Vorlagen sehr krämerhaft zugeht, hier beim Topfkrum wohl in zu reichlichem Maße sankten sich die Stadtväter schon am Montag recht munter um den Verlauf von Straßenterrain des Topfkrums, so wollte gestern die Debatte über diesen Gegenstand schier kein Ende nehmen, denn nach 1¼ Stunden wurde die Discussion in Folge Annahme eines Schlußantrages geschlossen. Möchten doch die Stadtväter auch sonst anderen Angelegenheiten einen Theil wenigstens von dem Interesse entgegenbringen, mit dem sie bisher den Topfkrum bedachten: es würde oft Ersprißlicheres dabei herauskommen. Man sieht aber auch an der Behandlung dieser Vorlage, wie die städtischen Behörden, der Magistrat, großen Capitalisten zu Liebe thätig war und wie die Stadtverordneten-Versammlung sich wohl oder übel in Bewegung setzen mußte, während Vorlagen, welche die Interessen von vielen Tausenden Breslauer Einwohner betreffen, wie die geringsten Bagatellen Erledigung finden. So arbeitet man aber im Interesse des Gemeinwohls! Und so hat man es auch bezüglich des Topfkrums gethan, der jetzt zum Theil, laut Beschluß der gestrigen Sitzung, an die Handelsgesellschaft Julius Senel verkauft wird.

In der neuen Turnhalle, Neue Ober-





# Herren- und Knaben-Garderobe

in nur reeller Waare, billiger als Ueberall

## Eduard Freund, 57, Reusche-Strasse 57,

Ecke Hinterhaufer.

**Viebig's Etablissement.**  
Sommer-Theater.  
Direction: F. Witte-Wild.  
Freitag:  
„Der Oberbrieger“  
Sonnabend:  
„Die Fledermaus.“

**Victoria-Theater**  
(Simmener-Garten.)  
Täglich:  
Specialitäten-Vorstellung.  
Anfang 8 Uhr.

**Haynan.**  
Sozialdem. Arbeiter-Verein.  
Montag, 23. Juli, Abends 8 Uhr.  
in Goldenen Saal u.  
Singen:  
Tagesordnung: 1. Vortrag des Ge-  
neßen Zeit über „Anarchismus“  
2. Diskussion. 3. Bericht über  
Um zur nächsten General-Versammlung  
einen behändigen haben werden sollen  
werden, werden die mit Vorliegen zu-  
hängigen Mitglieder entsprechend erübt,  
Ihre Pflicht eingehend zu sein, da andern  
falls der Ausschluß unumgänglich ist.

**Striegau.**  
Arbeiter-Verein.  
Montag, 22. Juli, Abends 8 Uhr  
im Gasthof „zur Stadt“ Breslau.  
Beitragserhebung und Aufnahme  
neuer Mitglieder. — Jahresliches Ge-  
schäftsbericht. Der Vorstand

**Eisdorf.**  
Montag, den 22. Juli, Abends 4 Uhr  
im Gasthof des Herrn Kadenagen:  
General-Versammlung  
des Arbeiter-Vereins Eisdorf.  
Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom  
IV Quartal. 2. Vortrag des Vorstandes  
führers. 3. Neuwahl des Vor-  
standes. 4. Beschlüsse und Ange-  
legenheiten.  
Am zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**Möbel, Betten,  
Aelider, Uhren,**  
sach man am billigsten  
Gieseler, Stadtgasse 14.

**Cigaretten u. Cigaretten**  
sowie sämtliche  
**Schreibmaterialien**  
empfehlen  
**E. Simon,**  
Friedrich-Wilhelmsstr. 48

**Gutes, elegantes,  
festgearbeitetes  
Schuhwerk**  
empfehlen  
**Bruno Rosenthal**  
Schneiderei 57.

**Weirauch's Etablissement zum  
„Königsgrund“, Lohestrage 45.**  
Sonnabend, den 21. Juli 1894:  
**5. Stiftungs-Fest  
d. Lotterievereins „Rossmania“.**  
Anfang 8 Uhr.  
Entrée im Vorverkauf: Herren incl. Dame 60 Pf., an  
der Kasse 75 Pf., einzelne Dame 50 Pf. — Götter willkommen.  
Der Vorstand.

**Fabrik von Arbeiterlachen**  
Spezialität: Arbeitshosen.  
**E. Liedecke, Stadtgasse Nr. 30.**  
Es gross. 2476 Es klein.

Größte Auswahl in Halbschuhen.



**Ludwig Herz**  
Nur Blücherplatz  
Größte Auswahl in Halbschuhen.

**Cigaretten,  
Tabake**  
und  
**Cigarrillen**  
empfehlen  
und versenden  
in bester Qualität  
und jeder Preislage  
**Reinhold Haucke,**  
Weidenstr. No. 1, am Christophert.

**Arbeiter**  
Alle Diab., Strick- u. Söhl-Strick-  
waren, Spinnwaren zum Weben u. Web-  
waren, Misch-Strickwaren, fertige  
R. Ochs, Kupperstr. 17.

**G. Grottko,**  
Sohn u. Nachfolger  
49 Friedrich-Wilhelmsstr. 49.

**Günstiger Gelegenheitskauf**  
Von neuen u. sehr guten Mützen in  
Kupferbaum, samt u. hell, ganzelhaarig  
sowie eine, je sehr schön aber sehr  
schon Günstig, für Herren u. Damen  
Gold, Stadtgasse 8, 2476

1 neue Singer-Nähmaschine Recht  
Verkauf, 30 Mk. unter rechem Wert  
Salo Freund, Breitestr. 4, 5. 2570

**Kaffee.**  
Carlsbader Mischung, aromatisiert, kräftig  
und gesund, Gebirgs, Pfd. 1,60 Mk.  
andere Sorten v. 1,20-2,00 Mk. Pfd.  
Paris, beher weißer, Pfd. 25 Pf.  
Zentral-Kaffeeverein  
Neuer Hildebrandt Pfd. 45 Pf.  
Grosse u. Wienergrütze Pfd. 14 Pf.  
Kaffe Pfd. 14 Pf.  
Weizenkörner Pfd. 22 Pf.  
Sohn u. Pfd. bei 10 Pfd. 38 Pf.  
Alle Artikel zur Wäsche billig.  
Neuer Kaffeeberg Pfd. 10 Pf.  
Sohn Schweizerkäse v. Pfd. 40 Pf.  
Cacaopulver, leicht löslich,  
u. süßlichem Geschmack, Pfd. 1,80 Pf.  
Jeder Versuch ist lohnend.  
**E. Adamy** Mathiasstr. 99  
Sohnstr. 1.

**Control-Marken-  
Hüte**  
aus besten und billigen vor in der  
**Hut-Fabrik  
Schmiedebrücke  
19**  
nächst der Brunnerei  
„am Hofbaum“.

**Die Bibel nur  
Menschenwerk**  
von Prediger Tschirn.  
Preis 40 Pf.  
Sie beziehen durch alle Buchhandlungen.

**Vereins-Kalender.**  
Breslau.  
Deutscher Metallarbeiter-  
Verband-Section (Kleiner) Breslau:  
Jeden Sonnabend Abends von 8 bis  
10 Uhr Entgegennahme der Beiträge,  
Ausgabe des Monatsberichts, sowie  
Ausgabe der Bibliotheksbücher im  
Vorverkauf, verbunden mit Arbeits-  
nachrichten der Fabrikanten, Landtags-  
nachrichten etc. — Aufnahme neuer Mit-  
glieder. — Die Central-Verträge be-  
ziehen sich im Götlich's Brauerei „zu  
den drei Tannen“, Neumarkt 5.

**Metallarbeiter-Verband**  
Jeden Sonnabend Abends von 8 bis  
10 Uhr Entgegennahme der Beiträge,  
Ausgabe des Monatsberichts, sowie  
Ausgabe der Bibliotheksbücher und  
Aufnahme neuer Mitglieder im Vor-  
verkauf „zu den drei Tannen“, Neumarkt 5.

**Haynan.**  
Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage  
Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-  
Versammlung im Gasthof „am  
goldenen Löwen.“  
Arbeiter-Gesangverein „Eber-  
hau“. — Jeden Dienstag, Abends  
8 Uhr: Singschule im Gast-  
hof „am goldenen Löwen“. — Auf-  
nahme neuer Mitglieder